

Horst Radeck ist Initiator und Vorsitzender des Ernst-Wiechert-Freundeskreises Leselust gilt allein Wiecherts Zeilen

Braunschweiger Zeitung, Samstag, 15. April 2000

Von Susanne Jasper



Entdeckt hat er den Schriftsteller Ernst Wiechert schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Doch bis er sich zum ersten Mal in ein Werk des Richters versenkte und seine Leselust sich fortan auf diesen einen Autor kaprizierte, sollten noch Jahrzehnte verstreichen.

Nach dem Krieg wurde Horst Radeck aus amerikanischer Gefangenschaft nach Salzgitter entlassen. Er fand Arbeit bei der Post, avancierte im kollegialen Laienspielkreis zum Boss der Kinder-Schauspieltruppe. So stieß er auf "Der armen Kinder Weihnachten" von Ernst Wiechert (1887-1950).

Viel zu schwierig für die Kleinen, befand Radeck nach kurzem Querlesen, doch ihm hatte der Text imponiert. "Den Mann musst du dir merken", sagte er sich seinerzeit, "und wenn du mal viel Zeit hast, nech wahr, dann widmest du dich Wiechert."

Beinahe 40 Jahre hat's gedauert. Erst als Radeck 1987 den Postdienst quittierte, kam mit dem Ruhestand die Muße. "Nech wahr ja, so war das", sinniert Radeck (75) in schönster ostpreußischer Mundart, die sich zwischen dem breiten Braunschweiger Klinterklatern nicht abgeschliffen hat. Und dann ging's aber los mit ungestümem Enthusiasmus. Radeck verkroch sich nicht einfach ins abgeschottete Lesekämmerlein, er suchte Gleichgesinnte. Ein Jahr später, am 18. Mai 1988, dem 101. Geburtstag des Dichters,

gründete sich unter Radecks Vorsitz der Ernst-Wiechert-Freundeskreis. Außerdem ist Radeck noch Vize-Chef der 1989 gegründeten Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft.

Ernst Wiechert. Eher ein vergessener Schriftsteller, zu dem wahrscheinlich selbst Studenten der Literaturwissenschaft nur wenig einfallen würde. Zudem scheiden sich die Geister am Werk Wiecherts. Was die einen als poetisch hochkarätig schätzen, ist für die anderen eine schwülstig-sentimentale Verklärung des einfachen Lebens in Wiecherts Heimat Ostpreußen. Doch für Horst Radeck, der ebenso wie der Autor in Masuren geboren wurde, ist Wiechert viel mehr als ein Heimatdichter.

Gewiss, einer der der ostpreußischen Landschaft ein Denkmal gesetzt hat, aber auch ein "großer Denker, ein besinnlicher Dichter". Und ein aufrechter Mahner, der die Freiheit des Geistes wahren wollte. Obwohl er Repressalien fürchten musste, hat sich Wiechert schon 1935 mit einer Rede wider die Nationalsozialisten als moralische Instanz bewiesen. "Bewundernswert, nech wahr."

Als Horst Radeck bemerkt, dass mein Blick an dem geknüpften Zeichen von Ostpreußen haften bleibt, lehnt er sich zurück, streicht sich über die flotte Wildlederweste. "Ein familiäres Erinnerungsstück." Sonst nichts. Ganz bewusst gehört er der Landsmannschaft Ostpreußen nicht an, der Verband "ist mir zu revanchistisch ausgerichtet".

Zwölf Jahre ist der Silberschopf nun schon Kopf des Freundeskreises, sichtet den Stoff, tüfelt das Veranstaltungsprogramm aus, verteilt die Einladungen mit dem Radel. Beinahe die Hälfte der 60 Wiechertschen Werke haben er und seine Mitleser bisher fleißig beackert. Alle zwei Monate trifft sich der Fan-Club, liest, widmet sich Wiecherts Freunden, lauscht den Interpretationen eigens geladener Referenten. "Ich bin ja nicht studiert", ist der Vater von drei Kindern bescheiden dankbar für die Entdeckungen der Fachleute.

Radeck hat sogar in Wiecherts masurischem Heimatdorf Kleinort bei Peitschendorf der Lektüre des Schriftstellers zu neuer Blüte verholten. Die Gemeindeväter wollten sein Andenken schon wahren, allein das Geld fehlte. So durchstöberte Radeck in Braunschweig die Antiquariate und sammelte

36 Wiechert-Bände für die dortige Gemeindebücherei, die prompt in Ernst-Wiechert-Bibliothek umgewidmet wurde. Demnächst wird er wieder eine Bücherkiste spendieren.

Mittlerweile ist Frau Radeck heimgekehrt, schaut kurz herein. Ja, sie sei auch in Masuren geboren, in Mehlsack. "Ulzig, nech wahr", lacht Radeck. "Und wenn es regnete, war es eher ein Kleistersack", feixt seine Frau und verschwindet wieder. Derweil hat Radeck ein Bild von der Wand geholt. Eine Schwarz-Weiß-Fotografie von Wiechert. Der Schriftsteller nicht in vergrübelter Intellektuellen-Pose, sondern eher gentlemenlike lässig vorm Bücherregal. Das in Londons Finchley Road gerahmte Porträt von 1937 kam über viele Umwege nach Braunschweig und schließlich in Radecks gute Stube. Ein Autogramm konnte Radeck leider trotz pingeliger Suche nicht ausmachen. "Naja, was soll's. Ist trotzdem schön, nech wahr!"